

Gender-Mainstreaming.¹ Eine Herausforderung

Immer häufiger begegnet der Begriff *Gender* oder *Gender Mainstreaming* (GM). Auf den ersten Blick haben sich Bestrebungen in Politik und Soziologie, die diese Begriffe verwenden, die Gleichberechtigung von Mann und Frau auf die Fahnen geschrieben. „Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist durchgängiges Leitprinzip.“ So heisst es in Anordnungen der EU, die von den Mitgliedstaaten umzusetzen sind. Wer kann da etwas dagegen sagen? Das Leitprinzip, nach dem verfahren werden soll, wird als GM bezeichnet. Das ist ein schwer zu fassendes Wortkonstrukt, das nicht eindeutig zu umreißen ist. Der Begriff wird bewusst unscharf gehalten. Vordergründig soll es um die Gleichstellung der Geschlechter gehen, untergründig geht es um die Auflösung der Kategorie Geschlecht, des Unterschieds von Mann und Frau.

Der Begriff *Gender* entwickelte sich aus der Sexualpsychologie und entsprang dem Bemühen, sprachlich mit der Transsexualität umzugehen, d.h. mit der Selbstwahrnehmung von Menschen, dem anderen Geschlecht anzugehören, in seinem falschen Körper zu stecken. Mit der Zeit entwickelte sich daraus die Vorstellung eines vom biologischen Geschlecht abgelösten emotionalen Geschlechts. Weiterentwickelt wurde der Begriff zur Vorstellung eines sozialen Geschlechts, das den Menschen ihre Zwangsheterosexualität zuschreibt. Diese Theorie wurde hauptsächlich in radikal feministischen Kreisen entwickelt.

Die Verfechter der GM behaupten, die Unterschiede zwischen Mann und Frau - wenn man von den offensichtlichen, anatomischen Unterschieden absehe - entsprächen keiner festgelegten Natur, die die einen zu Männern und die anderen zu Frauen machte. Was Menschen zu Männern und Frauen mache, sei vielmehr das Ergebnis der Kultur eines bestimmten Landes oder einer bestimmten Zeit. Bestimmte Eigenschaften würden bestimmten Personengruppen zugewiesen. Mit Hilfe der neo-marxistischen Geschichtsinterpretation, die alle Geschichte als Klassenkampf behauptet, wird gefolgert, damit würden Strukturen von Unterdrückern und Unterdrückten konstruiert. Diese Strukturen gilt es mit aller Vehemenz zu bekämpfen. Jeder Mensch muss die Freiheit erhalten, dem Gender seiner Wahl anzugehören, entweder heterosexuell zu leben, oder homosexuell, lesbisch, bisexuell oder transsexuell. Man will den kulturell bedingten Status der Geschlechtsidentität als radikal unabhängig vom biologischen Geschlecht denken. Die Geschlechtsidentität wird damit zu etwas frei Schwebendem, das sich auch im Laufe des Lebens verändern kann. Die 4. UN-Weltfrauenkonferenz in Peking (1995) hat diese neue Perspektive durchgesetzt, teils gegen heftigen Widerstand von Ländern der Entwicklungsländer.

Unter allen Vertretern des GM, gilt die folgende Einschätzung als eine Art Glaubenssatz, selbstverständlich vertreten mit dem Impetus von Wissenschaftlichkeit: „Jedes Kind wird auf Grund der Form und des Umfangs der Geschlechtsorgane der einen oder anderen Kategorie zugeteilt. Ist diese Zuweisung erst einmal erfolgt, werden wir zu dem, von dem die Kultur meint, dass es ein jeder wäre: weiblich bzw. männlich. Wiewohl viele glauben, Mann und Frau

¹ Literatur zu weiteren Vertiefung: Dominik Klenk (Hrsg.), *Gender Mainstreaming. Das Ende von Mann und Frau?*, Basel 2009

<http://www.gender-kritik.com>. Homepage des Deutschen Instituts für Jugend und Familie
Päpstlicher Rat für die Familie (Hrsg.) , *Lexikon Familie*, Paderborn 2007

seien natürlicher Ausdruck eines genetischen Plans, ist Gender ein Produkt der Kultur und des menschlichen Denkens, ein Sozialkonstrukt, das die ‚wahre Natur‘ des Individuums insgesamt erschafft.“

Es existiert weder ein natürlicher Mann noch eine natürlich Frau; es gibt kein charakterliches Spezifikum oder eigentümliches Verhalten, das ausschliesslich an ein Geschlecht gebunden wäre, nicht einmal im psychischen Bereich. Demzufolge ist auch nicht mehr von einer natürlichen Form menschlicher Sexualität zu sprechen. So fühlen sich nach Ansicht der GM Vertreterinnen Männer und Frauen nicht von Natur aus zum andersgeschlechtlichen Menschen hingezogen, sondern nur aufgrund einer Konditionierung durch die Gesellschaft. Das führt folgerichtig zur einer Zwangsheterosexualität und zu einer Homophobie.

Umbau der Gesellschaft. Die politische Geschlechtsumwandlung

Es dürfte klar sein, dass das GM dazu dienen soll, eine geschlechtsklassenlose Gesellschaft herbeizuführen. Um dies zu erreichen, müssen vor allem Sprache², Familienbeziehungen, Reproduktion, Sexualität, Bildungswesen, Religion und Kultur dekonstruiert werden. Demnach dürfen Mädchen keinen Ehefrauen- oder Mutter-Frauenbildern ausgesetzt werden noch in traditionell-weibliche Tätigkeiten hineingezogen werden. Das gleiche gilt entsprechend für Knaben. Wichtige Strategie zum Umbau der Gesellschaft ist die Gewinnung des Einflusses in der Bildung. Top-Down wird hier ein Wertewandel verordnet. Die Gender Perspektive gilt es in allen Fächern zu integrieren, um die sogenannten Stereotypen (Rollenkonstrukte) aus den Unterlagen zu tilgen und zu einer Bewusstseinsänderung zu führen. Die Lehrplan-Harmonisierung (HARMOS), die längst über eine Harmonisierung der Inhalte in Sprache, Mathematik usw. hinausgeht, wird besonders im Bereich der Wertevermittlung (Religionskunde, Ethik, Sexualerziehung) von Vertretern des GM dominiert.

Angriff auf die Familie

Selbstredend steht die „biologische Familie“ im Focus des GM. Ihre blosse Existenz ist ein Hort der sexuellen Repression. Sie gilt es daher aufzulösen oder doch wenigstens so weit zu verändern, dass in ihr keine traditionellen Rollen mehr gelebt und damit weitergetragen werden. Erträumt wird von radikalen Vertreterinnen des GM eine Gesellschaft, in der sogar die Kategorien Homosexualität und Heterosexualität verschwinden und die Menschheit damit zu ihrer natürlichen polymorph-perversen Sexualität zurückkehren könne. Die Gesellschaft soll auch insofern umgebaut werden, dass keine Frau mehr ihr Hauptinteresse Familie und Heim zuwendet. Frauen, die nicht lohnabhängig vollbeschäftigt sind, verschleudern ihr Humankapital. Sie soll in die Erwerbstätigkeit geführt werden. Um dies zu erreichen, können staatliche Massnahmen ergriffen werden, wie z.B. flächendeckende Einrichtung von Kinderkrippen und steuerliche Anreize für berufstätige Mütter contra Mütter, die unentgeltlich Erziehungs-, Beziehungs- und Fürsorgearbeit leisten.³

Für radikale Anhänger des GM ist die Dekonstruktion der Familie notwendig, um die Frau aus der Sklaverei zu befreien und zu verhindern, dass Kinder sozial konditioniert werden, um

² Im April 2010 verordnet die Stadt Bern dem Beamten einen Leitfaden, nach dem alle Texte geschlechtsneutral formuliert werden müssen. Aus Vater und Mutter werden das „Elter“ oder der „Elternteil“.

³ Auch in Bundesbern wurde 2009 ein Gesetz verabschiedet, welches Familien, die ihre Kinder fremdbetreuen lassen, höhere Steuer-Abzüge gewährt als Familien, die ihre Kinder selbst betreuen.

Familie, Ehe und Mutterschaft als natürlich zu akzeptieren. Die Strategie geht in Richtung Neuorganisation der Elternschaft. Eine freie Reproduktionswahl⁴ muss eingeführt werden. Das heisst zunächst freien Zugang zur Abtreibung als Geburtenregelung. Weiter muss die Reproduktion unabhängig vom sexuellen Lebensstil allen Menschen zugänglich sein. Dazu gehören die Reproduktionsrechte für lesbische Frauen und selbstverständlich das Adoptionsrecht für schwule Männer. Das wird in GM-Kreisen als Recht auf reproduktive Gesundheit verteidigt. Durch das Aufwachsen in nicht-heterosexuellen Beziehungen sollen die Kinder von heterosexuellen Stereotypen befreit werden. Ein erwünschter Effekt für GM.

Man befindet sich damit im Widerspruch zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte 1948 (Art. 16), in welcher Ehe und Familie verteidigt werden als „natürliche und grundlegende Einheit der Gesellschaft“, die darum Anspruch auf Schutz durch Gesellschaft und Staat hat.

Angriff auf den christlichen Glauben

Das Programm des GM ist ein Angriff auf den christlichen Glauben. Religion im Allgemeinen wird als Hauptursache für die Unterdrückung der Frau angesehen. Wer aus religiöser Überzeugung sich der Agenda des GM nicht anpassen will, wird als Fundamentalist bezeichnet. Da Religionen menschliche Erfindungen sind und in der Hauptsache Unterdrückungs-Instrumente in der Hand der Männer, gilt es Religion neu zu definieren. Frauen begegnen Gott als Sophia in sich selbst, als weibliches Prinzip, das zugleich das göttliche Prinzip ist.

Die jüdisch-christliche Tradition, die an der Polarität der Geschlechter, an der Ebenbildlichkeit von Mann und Frau, an der Berufung von Mann und Frau zur Ergänzung und gegenseitigen Hilfe und der Ehe als Lebensform, die auf die Weitergabe von Leben angelegt ist, festhält, wird deshalb diesem Angriff widerstehen müssen. Christen dürfen sich nicht scheuen, als somatische Fundamentalisten denunziert zu werden, weil sie daran festhalten, dass Gott den Menschen als Mann und Frau geschaffen hat.

Aufgabe der Kirchen

In den letzten Jahrzehnten haben sich die Kirchen oft auf die Seite von gesellschaftlichen Randgruppen gestellt. Sie sahen es als ihren Auftrag an, gegen Diskriminierung und für Anerkennung von Menschen und Lebensformen einzustehen, die von der Allgemeinheit ausgegrenzt wurden. Die Kirchen verstanden es als Erfüllung des Gebotes der Nächstenliebe, sich für Alleinerziehende, Schwule, Lesben, usw. einzusetzen. Dieses Engagement ging teilweise zu Lasten der Ehen und Familien, die manchmal sogar als bürgerliche Institutionen bezeichnet wurden. Kannte die ältere reformierte Ethik (Barth, Brunner, De Quervain) noch eine Ethik der Familie, so hat sich die neuere evangelische Ethik tendenziell den gesellschaftlichen Gegebenheiten nach 1968 angepasst.

Angesichts der Umwälzungen in der Gesellschaft zu Lasten der jüdisch-christlichen Formatierung von Ehe und Familie ist eine aktive Gegenbewegung durch die Kirchen gefordert. Denn mit der Abschaffung der Polarität der Geschlechter wird der Kern des Glaubens angetastet. Mit der Abschaffung des Menschen als Ebenbild Gottes, als Mann und als Frau, soll die Erinnerung an den Gott der Bibel ausradiert werden.

Im Übrigen braucht das Leben eine Lobby, denn stabile Beziehungen sind die wichtigsten Voraussetzungen für werdende Identität. Nach biblischem Verständnis ist die Familie die von

⁴ Wortwahl der GM

Gott gestiftete kleinste Zelle der Gemeinschaft. Wiewohl Jesus die Bindung an die Familie um des Reiches Gottes Willen relativiert hat, hat er sich auf das bezogen, was von Anfang an gilt: Gott hat sie als Mann und Frau geschaffen. (Mk. 10, 6; 3, 31-35). In seiner Nachfolge hat die Kirche heute Zeugnis abzulegen von Gottes Lebensordnungen und sich dafür einzusetzen, dass Menschen Mut zur Ehe und Familie haben.

Jürg H. Buchegger